Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der guten Boten, die da Frieden verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen; die da sagen zu Zion: „Dein Gott ist König!" Jes. 52, 7.

XXVII. Band. № 21.

Jährliche Abonnementspreise: Für die Schweiz Fr. 4; Deutschland Mk. 4; Amerika 1 Doll. — franko

Redaktion: G. C. Naegle, Archivstraße 20.

Bern, 1. Nov. 1895.

Die Bibel.

Ein ungenügender Führer.

Viele wichtige Bücher fehlen. Fortwährende Offenbarung notwendig.

(Ein Vortrag von dem Aeltesten B. H. Roberts im Tabernakel in Nephi, Utah, den 26. Aug. 1894.)

(Fortsetzung.)

Es giebt noch eine andere Sache, welche mich die Idee mehr zu respektieren bewegen würde, daß die Bibel ein allgenügender Führer ist, nämlich: wenn unsere Freunde, welche diesen Anspruch machen, mehr in Uebereinstimmung damit handeln würden. Die Protestanten sagen beinahe durchgehend, daß die Bibel ein allgenügender Führer sei, aber sie gehen geraden Weges und setzen außerhalb der Bibel Glaubensbekenntnisse zusammen; dann finde ich daß die Kirche von England, von welcher die bischöfliche Kirche in Amerika ein Zweig ist, ihr allgemeines Gebetbuch besitzt, welches das apostolische Glaubensbekenntnis, Glaubensartikel, Gebetbuch rc. enthält. Ich möchte fragen, wenn die Bibel ein allgenügender Führer ist, welchen Nutzen haben sie für das allgemeine Gebetbuch? Dann würde es mich sehr interessieren, zu wissen, wenn die Bibel ein allgenügender Führer ist, warum der große und achtungswürdige Körper der Christenheit, welche Gott nach der Weise der Presbyterianer Kirchenregierung verehren, noch das Westminster Glaubensbekenntnis, sowie ein größerer und kleinerer Katechismus nötig haben, wenn doch die Bibel ein allgenügender Führer ist.

Nun laßt uns die Idee, ob die Bibel ein allgenügender Führer ist, untersuchen. Es ist eine Lehre, die zuerst von Luther aufgestellt wurde. Ich wünsche euch zu verstehen zu geben, daß er ein Mann ist, vor welchem ich überaus große Achtung habe, wie ich auch vor allen ehrenwerten Männern

habe, ohne mich zu bekümmern, was ihr Glaube sein möchte. Dies war sein größtes Vergehen gegen die katholische Kirche. Die katholische Kirche hält, daß die Kirche selbst der endliche Schiedsrichter aller Streitfragen über Glauben und Moralität sei. Luther verweigerte an ihre Regeln gebunden zu sein, und befahl, daß seine ketzerischen Lehren, wie sie sie nannten, sollten mit dem geschriebenen Wort oder der Bibel widerlegt werden; er befahl ferner, daß ein allgemeiner Rat berufen werde, vor welchem seine Lehren examiniert werden sollten. Aber er wollte einen Rat, der das geschriebene Wort Gottes und nicht die Kirche als Autorität annehmen würde. Er war es denn, der die Bibel als eine allgenügende Regel des Glaubens aufstellte. Was war die Folge davon? Nehmt zuerst die Kirchenregierung. Eine Klasse der Protestanten, denen die Bibel ein allgenügender Führer ist, sehen in ihr die Autorität, die Leitung der bischöflichen Verfassung — eine kirchliche Regierung von Bischöfen, Priestern und Diakonen. Dies ist eine der Formen, die unter den Protestanten gehalten wird. Ein anderer Teil der Protestanten sehen in dem Worte Gottes, das ein allgenügender Führer ist, die Autorität in der Lehre, daß alle Kirchenbeamten einander gleichstehen sollen; daß es keine Abstufungen in den Aemtern giebt, oder besondere Würden, und daß die Kirche von Räten und Synoden der Diener Christi regiert wird. Eine dritte Klasse erkennt die allgenügende Autorität und glaubt, daß jede abgeschiedene Gemeinschaft der Christen eine vollständige Kirche bildet — selbstregierend, unabhängig von irgend einer andern Gesellschaft, sowie an keine andere Organisation gebunden einzig durch Sympathie, welche durch den allgemeinen Glauben und Lehren herrührt. Hier denn sind drei Formen von Kirchenregierung, die unter den protestantischen Christen bestehen, die alle von dem allgenügenden Führer, die Bibel, herleiten. Wird ein Führer, der seines Namens würdig ist, drei verschiedene Methoden in einer so wichtigen Sache, wie eine Kirchenregierung lehren?

Ich habe diese Verschiedenheiten unter den Protestanten in Sachen der Kirchenregierung gezeigt. Laßt mich nun einige Verschiedenheiten ausfinden, die in Sachen von Lehren existieren. Jedoch ehe ich weiter gehe in dieser Sache, wünsche ich eine Stelle im 1. Kor., 1, 10—13 zu lesen. Da waren Spaltungen in der Kirche zu Korinth entstanden, und als Paulus davon hörte, wurde er von einigem Unwillen erfüllt, denn einige gingen umher und sagten: Ich bin Paulisch; andere vielleicht an den beredten Lehrer Apollo denkend, und die etwas rauhe ungebildete Art und Weise Pauli verachtend sagte: Ich bin Apollisch! wieder andere hörten vielleicht, daß Christus zu Petrus sagten: „Dir will ich des Himmelreiches Schlüssel geben;“ und brüsteten sich selbst und sagten: „Ich bin Kephisch.“ Als Paulus dieses hörte, erwiederte er: „Wie ist Christus denn zerteilet? ist denn Paulus für euch gekreuzigt?“ Wenn diese beginnende Zerteilung in der Kirche zu Korinth den Unwillen des Apostels hervorrief, was würde er von der Zersplitterung des heutigen Christentums sagen. Ich bin der Meinung, daß er mit verstärkterem Nachdruck fragen würde: „Wie ist Christus nun zertrennt?“

Laßt uns nun einige Lehrpunkte betrachten.

Jesus, in der Nacht, da er verraten war, versammelte er seine Jünger um ihn. Und nach dem Abendessen gürtete er sich und nahm

einen Schurz und goß Wasser in ein Becken und fing an ihnen die Füße zu waschen; und als er zu Petrus kam, sagte dieser: „Herr, solltest du mir die Füße waschen?“ und verweigerte beinahe die Freundlichkeit. Dann sagte Jesus zu ihm: „Werde ich dich nicht waschen, so hast du keinen Teil an mir,“ das meinte, wenn Petrus es nicht zuließe, er keinen Teil an dem Herrn Jesum Christum hätte — ein sehr wichtiger Umstand, ein Umstand, der seine Seligkeit anbetraf. Sagt mir, daß die Bibel ein allgenügender Führer ist, sagt mir von der Bibel, ob dies eine Verordnung sei, die an allen Christen ausgeführt werden sollte, oder gehört sie ausschließlich den Aposteln allein? Antwortet von der Bibel; ihr könnt es nicht thun. Es giebt Christen, die da sagen, daß es eine Verordnung sei, welche allgemein verwaltet werden sollte. Die Aeltesten, die hier anwesend sind und mit mir in den südlichen Staaten gereist sind, wissen wie oft wir von dem Liebesfest hörten, von dem Fußwaschen unter den Christen; doch andere Christen sagen, daß es eine Handlung ausschließlich für die Apostel gemeint sei. Die Bibel ist kein allgenügender Führer in diesen Sachen, und ihr könnt nicht von ihr entscheiden, ob sie allgemein oder nur an den Aposteln allein angewendet werden soll. Ich werde jetzt die Frage der Taufe behandeln. Ich lese im Ev. Markus 16, 15—16: Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur. Wer glaubt und getauft wird, soll selig werden; wer aber nicht glaubt — und folglich nicht getauft wird, noch sich einer andern Handlung des Gehorsams unterzieht — soll verdammt werden. Ist die Bibel ein genügender Führer über diesen Gegenstand der Taufe? Hier wird eine entscheidende Sprache geführt. Wer glaubt und getauft wird, der wird selig werden. Es ist eine Sache, welche die Seligkeit der Menschenkinder berührt. Nun denn, wie beantworten Protestanten, welche die Bibel als ein allgenügender Führer halten, diese Frage? Was für eine Antwort werden sie auf die Frage geben: Ist die Taufe notwendig zur Seligkeit? „Ja“ sagen einige; und andere mit ebenso großem Nachdruck „Nein“. Muß die Taufe, wie sie für 300 Jahre in der Kirche durch Untertauchen vollzogen wurde, den ganzen Körper in das Wasser zu tauchen, ihn zu begraben als ein Sinnbild der Auferstehung Christi, vollzogen werden? Ist das der Weg? Ja, ruft eine Menge; nein, schreit noch eine größere Anzahl. Es ist genügend, sagen diese, wenn ihr ein wenig Wasser auf sie sprengt oder gießt. Einige gehen so weit, daß sie denken, das einzige Näßen der Hand im Wasser und sie auf die Stirne legend, sagend: „Ich taufe dich im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes“ sei genügend. Sie denken dies die Taufe zu sein. Bedenket, daß Jesus seinen Jüngern befahl zu taufen im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Meint das, daß ihr sie sollt einmal im Namen der Dreieinigkeit taufen, oder meint es, daß ihr sie sollt drei mal taufen, einmal für jede der drei Persönlichkeiten der Gottheit? O, sagt eine große Menge der protestantischen Christen, „es meint, daß ihr sie sollt einmal im Namen der Dreieinigkeit taufen.“ Aber ein anderer Teil der Menschen, welcher ebenfalls die Bibel als ein allgenügender Führer hält, sagt: „Ihr müßt den Täufling untertauchen im Namen des Vaters und wieder hervorkommen lassen; dann ihn wieder im Namen des Sohnes untertauchen; und wieder im Namen des heiligen Geistes und hervorkommen lassen.“

Welch ein befremdender allgenügender Führer ist dies, die Bibel!

Ist die Taufe für die Vergebung der Sünden eingesetzt! Die Katholiken sagen „Ja“, die Protestanten im allgemeinen „Nein“. Die Kampelliten, eine Sekte, die sich die „Jünger“ nennen, sagen „Ja, sie ist für die Vergebung der Sünden.“ Was denkt ihr von einem allgenügenden Führer, der in so mancherlei abweichende Wege führt? O ist es nicht klar, deutlicher als die Handschrift an der Wand dem Propheten Daniel, daß die Stimme Gottes durch Offenbarung notwenig ist, dem zerteilten Christentum zuzurufen: „Habt Frieden, seid stille, höret auf mit euern Streitigkeiten; dies ist der Weg, auf dem ihr wandeln sollt!“ Wollt ihr mir sagen, daß diese Dinge nicht alle wesentlich notwendig sind? O die Thorheit zu denken, daß Gott sich mit unnötigen Dingen beschäftigen würde. Das Evangelium, das ganze Evangelium Jesu Christi ist notwendig, denn unser Meister sagt: „Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, und lehret sie halten, alles was ich euch befohlen habe.“ Und wiederum steht es geschrieben betreffend Jesu Christi: „Ist er worden allen, die ihm gehorsam sind, eine Ursache der ewigen Seligkeit,“ nicht jenen, welche einzig an den Sohn glauben oder nur bejahen, was er sagt, sondern einen lebendigen, wirkenden Glauben beweisen, der die Menschen zu thatsächlichem Gehorsam anleitet, zu allem, was Gott von ihnen verlangt. Wir sehen, daß die Bibel nicht ein allgenügender Führer über den Gegenstand der Taufe für die Lebenden ist. Wir wissen, daß sie nicht ein allgenügender Führer ist in betreff der Taufe für die Toten. Wir haben Offenbarung notwendig über diesen Gegenstand.

(Fortsetzung folgt.)

Glaube und Werke.

Einer der Glaubensartikel der „Heiligen der letzten Tage“ lautet! „Wir glauben, daß durch das Sühnopfer Christi die ganze Menschheit selig werden kann, durch den Gehorsam zu den Gesetzen und Verordnungen des Evangeliums.“ Diese Lehre ist vielen Liebhabern der Religion, welche die Ansicht festhalten, daß Werke in dem Plan der Seligkeit kein Gewicht haben und daß überhaupt nichts von uns verlangt wird, als einfach an Jesu zu glauben, höchst unpopulär. Da das Wort Gottes das entscheidende Merkmal in allen Sachen von religiösen Verschiedenheiten sein sollte, so laßt uns durch das Licht der heiligen Schrift die Wahrheit dieser wichtigen Frage festzusetzen suchen.

Sicherlich lehrte Jesus, daß Glauben an ihn notwendig zur Seligkeit ist, denn die folgenden Stellen der heiligen Schrift zeigen es uns deutlich: „Wahrlich, wahrlich ich sage euch, wer an mich glaubt, der hat das ewige Leben.“ Joh. 6, 47. „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben.“ Joh, 3, 16. Seine Jünger lehrten das Gleiche, wie die Erwiderung von Paulus und Silas bezeugt, als der Kerkermeister sie fragte, was er zu thun habe, um selig zu werden: „Glaube an

den Herrn Jesum Christum, so wirst du selig werden.“ Aplg. 16, 31. Wir führen diese besonderen Stellen der heiligen Schrift an, weil sie hauptsächlich von denen sind, die als Beweise gebraucht werden, daß Glauben allein hinreichend sei, die Seligkeit zu erlangen. An und für sich selbst betrachtet, mögen diese Stellen gewissen Personen, welche diese Ansicht pflegen, als maßgebend für ihre Ideen erscheinen, obwohl eine kurze Anführung anderer Aussprüche des Erlösers und seiner Apostel, sowie eine gebührende Beobachtung der ganzen Lehre des Evangeliums zu schenken, beweist, daß dieser Schluß vollständig unbegründet ist, wohl aber die richtige Meinung unserer Texte, die wir angeführt haben, und aller ähnlichen, ohne jeden Zweifel bestätigen und an den Tag legen. Besondere Teile der heiligen Schrift zu wählen und sie nach dem wörtlichen Sinne auszulegen, ohne etwelche Rücksicht auf ihren geistlichen Sinn zu nehmen, war die Ursache von vielen Mißverständnissen und Verwirrungen gewesen, und der Gegenstand den wir hier betrachten, ist ein gutes Beispiel davon. Wie wahr sind die Worte des Apostels wenn er sagt: „Der Buchstabe tötet, der Geist aber macht lebendig.“ II. Kor. 3, 6. Wir wollen nun einige der Lehren unseres Erlösers anführen, welche die Natur jenes Glaubens erklären, den er von uns verlangt. In der Bergpredigt fragte er das Volk: „Was heißet ihr mich aber Herr, Herr, und thut nicht, was ich euch sage?“ Lukas 6, 46. Bei einer andern Gelegenheit erklärte er: „Wer an mich glaubet, der wird die Werke auch thun, die ich thue. * * * Liebet ihr mich, so haltet meine Gebote.“ Joh. 14, 12, 15. Er verglich denjenigen, der seine Rede höret und sie thut, einem klugen Manne, der sein Haus auf einen Felsen baute; und denjenigen, der seine Rede höret und nicht thut, einem thörichten Manne, der sein Haus auf den Sand baute. Math. 7, 24—27. Nach seinem Tode und seiner Auferstehung gebot er seinen Aposteln und sagte: „Darum gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe.“ Math. 28, 19, 20.

Seine Apostel haben diese Instruktion getreulich ausgeführt. Petrus sagte am Tage der Pfingsten zu der Volksmenge, welche an Jesum glaubten und als Beweis ihres Glaubens ihn fragten, was sie thun sollten: „Thut Buße und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden.“ Apostelgesch. 2, 38.; dies verlangte, daß sie Werke zu ihrem Glauben fügen sollten. In dem 11. Kapitel der Ebeäer ist eine Uebersicht von einigen der früheren Knechte Gottes, deren Glauben und Werke gleicherweise empfohlen worden waren. Das zweite Kapitel im Jakobus ist eine kräftige und deutliche Aufforderung an den Gläubigen, daß er seinen Glauben durch seine Werke beweisen soll, mit der Erklärung, daß wenn er das nicht thue, sein Glaube tot sei und ihn nicht selig machen könne. Zu denen, die sich allein auf den Glauben verlassen, erinnert der Apostel die Thatsache, daß selbst die Teufel glauben und zittern. So sehet ihr nun, daß der Mensch durch die Werke gerecht wird und nicht durch den Glauben allein. Der Offenbarer Johannes sagte im Hinblick auf den Tag des Gerichts: „Und sie wurden gerichtet, ein jeglicher nach seinen Werken.“ Off. Johannes 20, 12.

Der vorurteilsfreie Leser, welcher die angegebenen Stellen der heiligen Schrift mit einander vergleicht, kann nicht fehlen, als die wichtige Wahrheit einzusehen, daß der Glaube, welcher von Jesus und seinen Aposteln gelehrt wurde, ein lebendiger Glaube, der unzertrennlich mit den notwendigen Werken verbunden ist, verstanden sei. Es ist ein Glaube, der nicht nur Jesus als den Erlöser anerkennt, sondern uns auch gleichzeitig inspiriert, die Dinge zu thun, welche er uns befohlen hat, selbst ein Befolgen aller Gesetze und Verordnungen des Evangeliums. Irgend etwas weniger als dies ist nur ein Bekenntnis ohne Ausführung, ein Versprechen ohne Vollziehung, ein Baum, der keine Früchte trägt.

Es giebt einen Ausspruch des Apostels Paulus, der oft angeführt wird, die Idee festzustellen, daß alle Werke unserseits von keiner großen Wichtigkeit sind, welchen wir etwas näher ins Auge fassen wollen und der also lautet: „Denn aus Gnaden seid ihr selig geworden, durch den Glauben, und dasselbige nicht aus euch, Gottes Gabe ist es. Nicht aus den Werken, auf daß sich nicht jemand rühme,“ Eph. 2, 8, 9. Wenn Paulus dadurch gemeint hätte, daß keine Werke notwendig wären, so würde es mit den Wahrheiten der Schrift, die wir angeführt haben, widersprechen, sowie auch eine Verleugnung des Zeugnisses seines eigenen Lebens sein, das nach seiner Erscheinung, der Ausführung des Werkes, welches der Herr von ihm verlangte, geweiht war. Daß aber von diesem keine Rede war, ist klar in dem folgenden Vers ausgesprochen: „Denn wir sind sein Werk, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken, zu welchen Gott uns zuvor bereitet hat, daß wir darinnen wandeln sollen.“ Eph. 2, 10. Das was Gott verordnet hat, kann nicht unnötig sein: dennoch ist es die Wahrheit, daß wir schließlich unsere Seligkeit der Gnade Gottes schuldig sind. Ewiges Leben ist seine Gabe, und er allein kann sie erteilen. Der Glaube, den wir ausüben, die Werke, die wir thun, könnten unsere Seligkeit ohne seine Gnade nicht bewerkstelligen. Wir sind von ihm für unsern Glauben, den wir ausüben, abhängig, denn er ist eine Gabe von ihm. Eph. 2, 8; und er ist es, dem wir unsere Fähigkeiten schuldig sind, die Werke zu vollbringen, welche er von uns verlangt, denn wir sind seiner Hände Werk. Wahrhaftig, wir haben nichts, dessen wir uns rühmen könnten. Wir haben für unser tägliches Brot, das vergänglich ist, zu wirken, doch ist es nichts destoweniger seine Gabe, welche wir anerkennen, wenn wir um unser tägliches Brot beten. Es ist auch nichts in den Worten Paulus zu finden, das die Verpflichtung in irgend einem Grade schwächt, die Werke auszuführen, welche das Evangelium von uns verlangt. Wir können nichts aus uns selbst thun, aber durch das Sühnopfer Christi und unsern Gehorsam zu den Gesetzen und Verordnungen des Evangeliums können wir uns selbst der größten Gabe unseres himmlichen Vaters — derer, des ewigen Lebens in seinem himmlischen Königreich würdig machen. Mill. Star.

Der Leumund der Mormonen.

Vor kurzer Zeit enthielt der „Down Recorder“, (eine Zeitung, die in Irland verbreitet wird), einen Bericht über einen Vortrag, welcher von

einem Herrn Pfarrer über die Heiligen der letzten Tage gehalten wurde, in welchem verschiedene nachteilige Berichte über dieses Volk angegeben waren. Aeltester S. W. Roß, Präsident der irländischen Mission, schrieb an den Redacteur jener Zeitung und ersuchte ihn, das „Folgende" zur Verteidigung der vielen unrichtigen Angaben zu publizieren. Es ist erfreuend zu wissen, daß der Redacteur ehrlich genug war, das Stück einzurücken. Wir wollen es hier vollständig wiedergeben:

„Geehrter Herr! In letzter Zeit wurde meine Aufmerksamkeit auf verschiedene Artikel, die kürzlich im „Down Recorder" veröffentlicht wurden, die dem Mormonenvolke sehr nachteilig waren, hingezogen. Als ein Liebhaber der Redlichkeit, sowie auch selbst der Zeitungszunft angehörend, bitte ich für das „Folgende" in den Spalten ihrer geachteten Zeitung Raum zu gewähren:

Der Apostel Paulus, nachdem er fünfmal vierzig Streiche weniger ein und Verfolgung, Gefängnis, grausamen Spott und Strafe erduldete, und dreimal Schiffbruch erlitt, erreichte endlich die Stadt Rom, wohin er gieng, da er sich auf den Kaiser berief. Er wurde auf folgende Weise begrüßt: „Es ist unser Wunsch, von dir zu hören, was du hältst; denn von dieser Sekte ist uns kund, daß ihr wird an allen Enden widersprochen." Die Heiligen der letzten Tage betraten ihre Laufbahn am Tagesanbruch des 19. Jahrhunderts. Ihr Fußpfad könnte von dem atlantischen Ocean leicht bei den Gräbern ihrer Toten, deren Tausend gefüllt wurden von solchen, die den Märtyrertod erlitten, wegen treuer Hingabe zu ihrer Religion, nachgespürt werden. Die unbarmherzige Hand der Verfolgung lag drückend auf ihnen, seitdem ihr Prophet Joseph Smith eine neue Offenbarung verkündete; und von keinem andern modernen Volke kann es so passend gesagt werden: „Denn von dieser Sekte ist uns kund, daß ihr von allen Seiten widersprochen wird." Die Herabsetzung dieses Volkes war für Jahre lang ein nie fehlendes Hülfsmittel der Zeitungsschreiber, Vorleser, Touristen und Schriftsteller gewesen. Immer und immer wieder wurde ihr Charakter in den Lesehallen erniedrigt und tausende von Volumes sind gegen sie geschrieben worden. In betreff des Charakters und Wert derselben, wünsche ich hier das Zeugnis von Mr. Pil Robinson, eines berühmten Londoner Journalisten und Editoren, folgen zu lassen.

Woher hat das Publikum seine Ansichten betreffs Mormonismus? Von Anti-Mormonismus allein! Ich untersuchte die Litteratur über den Gegenstand, gleichwohl bin ich nicht imstande, jemandem zu sagen, wohin sie für ein unparteiisches Buch über den Gegenstand sich wenden sollten, das später herausgegeben wurde als Burtons Buch, City of the Saints, welches in 1862 veröffentlicht wurde. Es giebt nach meiner Kenntnis kein einziges Werk, von Nichtmormonen verfaßt, vor der Oeffentlichkeit, das nicht überaus unzuverläßig in ihren Verdrehungen über Thatsachen ist. Wie kann jemand vor Litteratur Achtung haben, oder vor Männern, welche unwissend über das Leben der Mormonen sind und sie gleichwohl als unwürdig, verdorben und dem Trunke ergeben brandmarken? Diese Männer schreiben über die schmutzige Armut der Mormonen, über ihr unzüchtiges Wesen, über die beständige Empörung gegen die Vereinigten Staaten, über ihre gotteslästerlichen Verstoßungen der Bibel, ohne die geringste Auf-

klärung über den Gegenstand zu haben, außer solchen, welche sie aus den Büchern und Schriften von Männern genommen, die ihnen bekannt sein sollten, als durchaus unwürdig beachtet zu werden, oder von mündlichen Verläumdungen der Abgefallenen, und was die Beweisgründe der Apostaten wert sind, hat uns die Geschichte schon längst gezeigt. Ich behaupte nur Thatsachen, und ich, der unter den Mormonen wohnte und mit ihnen lebte, kann meine Leser versichern, daß jeder Tag, den ich unter ihnen zubrachte, mein Bedauern über die falschen Darstellungen, welche dieses Volk zu erleiden hatte, vermehrt wurde. (Sinners & Saints, Roberts & Sons, Boston).

Zu wenige untersuchen Mormonismus mit einem „einfältigen Auge“, damit ihr „ganzer Körper vollständiges Licht über den Gegenstand erhalte.“ Zu viele gehen nach Utah mit „Vorurteilen“ und sammeln alle mögliche Litteratur gegen dieses Volk, ungeachtet ihrer Quelle oder Zuverlässigkeit, und kehren erfüllt mit Finsternis zurück. Von den ersten Christen wurde gemeiniglich berichtet, „daß sie in den Feiern der „Eucharists“ die Gewohnheit pflegten, ein männliches Kind zu schlachten, dessen Fleisch sie aßen und dessen Blut sie tranken, zur Erinnerung des Körpers und Blutes des Gründers ihrer Religion“. Der Geschichtsschreiber Tacitus, schreibt von ihnen als einer Klasse von Menschen, die ihrer Verbrechen wegen ein Gegenstand des Abscheues waren — und sich der größten Strafen verdient machten. Verleumderische und ebenso falsche Berichte sind über die Heiligen der letzten Tage verbreitet worden, und so oft sind sie von den Rednerbühnen, Kanzeln und der Presse wiederholt worden, daß die Mormonen als eine abgesonderte Rasse der Menschheit angesehen wurden, wie die Chinesen oder die Hindus, und ebenso abergläubisch. In Wiederlegung dieser verleumderischen Nachreden, und zur Verteidigung dieses so viel mißverstandenen Volkes veröffentliche ich das folgende Zeugnis von unantastbaren Quellen. Erstens führe ich einen Artikel an, der von Mr. Barclay, M. P. der in dem (Nineteenth Century) im Januar 1884 veröffentlicht wurde.

Die Gemeinschaft der Mormonen ist eine durch Vorrechte und Pflichten miteinander verbundene, vergrößerte Familie; eine Hauptpflicht derselben ist, für die Hülflosen und Bedürftigen zu sorgen, gleichzeitig genießt ein jedes Mitglied derselben vollständige Freiheit, für sich selbst zu handeln. Da giebt es keinen Zwang, der einem Mormonen außerhalb dem Einklang der öffentlichen Meinung und seiner Mitmenschen angethan wird, und keiner ist möglich. Selbst der Abfall scheint nicht mit sehr ernsten Folgen für das materielle Interesse der Apostaten verbunden zu sein. Einige der größten Kaufmänner der Salzseestadt sind von der Kirche abgefallen, und obgleich die Bevölkerung von Utah ungefähr $^{9}/_{10}$ Mormonen beträgt, so scheinen ihre Geschäfte zu gedeihen, wie ehemals. In Moralität, soweit es durch die Statistik bewiesen werden kann, sind die Mormonen den Gentile, die in ihrer Mitte sind, und der gewöhnlichen Bevölkerung der Staaten weit voran. Im Winter 1881, als eine Zählung der Gefangenen Utahs vorgenommen wurde, erwies sich das folgende Resultat, nämlich: In dem Stadtgefängnis befanden sich 29, und in dem Provinzgefängnis 60 Verbrecher, alles Nicht-Mormonen. Laßt uns wiederum zu dem Zeugnis von Herrn Robinson kehren.

(Schluß folgt.)

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

Beschreibung unserer Missionsreise.

(Fortsetzung.)

Unterwegs nach Schaffhausen machten wir mit Bruder Widmer einen kurzen Aufenthalt bei Familie Clos, deren Sohn bald auf die Mission kommt. Sie wohnen neben dem uralten Schloß Laufen, welches auf dem steinigen Gipfel am linken Ufer des Rheines oberhalb dem Rheinfall steht, und durch ihre Güte wurden wir mit Billets versehen, durch das Schloß zu gehen, das man passieren muß, um zu dem Wasserfall zu gelangen. Der Rheinfall wird oft der Niagara Europas genannt und wird von tausenden von Reisenden alljährlich mit großem Interesse besucht und ist wirklich sehenswert, aber etwas mild erscheinend, nach dem man den Niagara Amerikas gesehen hat, da ersterer nur etwa 80 Fuß Fall hat mit 133,000 Pferdekräften im Verhältnis zum Niagara, der 147 Fuß fällt mit 7 Millionen Pferdekräften. Von hier schritten wir über den Fluß und kamen in 3/4 Stunden nach Schaffhausen, wo die Aeltesten Widmer und Riesenmay eine Abendversammlung im Saale zum Dammhirsch veranstaltet hatten. Die meisten Geschwister dieser Gegend hatten sich eingefunden und eine gute Anzahl Fremde, unter ihnen befanden sich Zeitungsschreiber, Pfarrer und Gerichtsleute, die nach der Versammlung uns interpellierten. Wir lassen den Artikel, der am nächsten Morgen in einer Schaffhauserzeitung erschien, hier folgen.

Schaffhausen, 20. Aug. Mormonen-Mission. Gestern abends fand im Saale „zum Dammhirsch" in der Unterstadt dahier eine Versammlung statt, welche einige Sendlinge der bekannten Mormonensekte in Amerika veranstaltet hatten. Wir giengen ebenfalls hin, um zu hören, was diese Leute eigentlich ihrer Zuhörerschaft zu offenbaren wissen und fanden den Saal so ziemlich gefüllt. Es wechselten Gesang und Ansprache und scheint es, daß hier bereits ein Ableger dieser „Heiligen der letzten Tage" besteht, von welchem aus hauptsächlich die gesangliche Mithülfe bewerkstelligt wurde. Der „ehrwürdige Anton H. Lund, einer der 12 Apostel" von Utah, ein hagerer, jüngerer Herr, der des Deutschen nicht völlig, doch ziemlich mächtig ist, machte den Hauptsprecher und berichtete, Gott habe einen Engel zu Joseph Smith, dem Propheten und Märtyrer gesandt, um ihn zum Stifter der „Heiligen der letzten Tage" zu erwecken, welche so verfolgt werden, aber der Menschheit nur das Heil bringen wollen und niemanden etwas zu Leide thun 2c. Die Rede war reichlich mit Bibelsprüchen gespickt und am Schluß wurde mitgeteilt, daß die Missionäre bereit seien, noch in besonderer privater Audienz den Suchenden Handleitung zu geben. (Ein anderer Redner sprach nur sehr mangelhaft deutsch und gab auch nur allgemeine Phrasen zum Besten.)

Nach Schluß der Vorträge wurden die Mormonensendlinge aus der Mitte der Versammlung interpelliert, wie es mit der Vielweiberei und mit den Verlockungen von europäischen und schweizerischen Proseliten stehe. Der „Apostel“, leugnete das alles und erklärte es zuerst als eine böswillige Lüge und Verleumdung, gestand dann aber, auf bestimmten Vorhalt zu, daß einige eine Zeit lang — aber jetzt nicht mehr — die Vielweiberei ausgeübt hätten, daß dies aber im übrigen nur auf Einbildung und Mißdeutung beruhe. Der Herr fand aber schließlich von Anwesenden eine Abfertigung, welche ihm bedeuten dürfte, daß in Schaffhausen das Mormonentum noch nicht gewünscht wird.

Es hat uns nicht wenig amüsiert, wie sie mich mit Präsident Lund in dem Artikel verwechselten, doch im ganzen genommen ist dieses nicht ein übler Bericht, denn wir hielten eine gute Versammlung, nach welcher eine ernste Diskussion stattfand, in welcher wir aber unsern Zuhörern erklärten, daß die „Vielweiberei“ in Utah aufgehoben sei und daß die Mormonen von der Regierung in den Staatenbund aufgenommen wird, und was die „Verlokungen nach Amerika“ anbelangen, sowie die übrigen Klagen gegen uns durchaus unbegründet seien. Wir sagten ihnen, daß sie nun unser Zeugnis und Erklärungen gehört haben und die Reden unserer Gegner, und das Resultat und die Folgen davon überlassen wir Gott und ihnen; daß man uns aber zu verstehen geben wollte, daß das Mormonentum in Schaffhausen noch nicht gewünscht wird, sind keine Beweisgründe dafür, daß es nicht eine richtige Lehre und von Gott ist, denn die Schriftgelehrten und Pharisäer und die Obersten der Schule haben in Jerusalem ebenfalls weder Jesus noch seine Lehre gewünscht, und da wir die gleiche Sache vertreten, können wir nicht erwarten es besser zu haben, als unser Erlöser und seine Jünger es hatten. Dieses endete unsere Versammlungen in der Schweiz. Wir verließen unsere Mitarbeiter und Geschwister ihr gutes Werk fortzusetzen und reisten nach Konstanz, Baden. Diese Stadt ist schön am Bodensee gelegen, durch welchen der Rhein, der im Kanton Graubünden (Schweiz) entspringt, fließt, und von fünf verschiedenen Ländern umgeben ist. Hier wurde Johannes Huß, einer der ersten Helden der Reformation, nach 89 Tagen Einkerkerung zum Tode verurteilt und am 6. Juli 1415 auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Wir besuchten sein Denkmal, ein großer rundartiger Stein, welcher mit 32 Ochsen auf den Platz gebracht werden mußte (nun mit einem eisernen Zaun umgeben), bezeichnet den Ort, wo diese schreckliche That verübt wurde. Im folgenden Jahr, den 30. Mai 1416, erlitt sein Freund und Begleiter von Oesterreich, Hieronymus von Prag, an selbiger Stelle den gleichen Tod. Huß sagte vor seinem Tode: „Größere werden nach mir kommen, die werden mein Werk vollbringen; — jetzt bratet ihr eine Gans, aber nach 100 Jahren wird ein Schwan kommen, den ihr nicht werdet brennen können“ — ein Ausspruch, der oft als Weissagung, die auf Luther hinwies, betrachtet wurde, und ist es nicht auffallend, daß gerade 100 Jahre nachher Dr. Martin Luther thätig war. Ich betrachte diese edlen Männer, ihre Zeitgenossen und die nachfolgenden Reformatoren als Bahnbrecher für die Fülle des Evangeliums, welches im 19. Jahrhundert durch den Propheten Joseph Smith eingeführt wurde.

Nun unsere Reise weiter fortzusetzen, hatten wir eine günstige Fahrt über den interessanten Bodensee nach Lindau und langten am Abend in München, der Hauptstadt Bayerns, an, wo wir von den Aeltesten C. D. Schettler, Brigham T. Cannon und Wallace Cragun freundlich empfangen wurden und hatten die Freude ihre Hauseigentümer als Glaubensgenossen begrüßen zu dürfen, und mit ihnen, Geschwistern und Freunden, verlebten wir eine glückliche Zeit. Am folgenden Tag besuchten wir etliche Geschwister, welche ich auf meiner frühern Mission im Jahre 1884 kennen gelernt habe; es freute sie alle Schwester Naegle mit mir zu sehen und wie sie sich ausdrückten sie als eine Zionsschwester kennen zu lernen. Ferner besuchten wir den königlichen Palast, die Anatomie und das Maximilianeum dieser Kunststadt; nicht zu vergessen ist der Hofbräukeller, jedoch ohne den berühmten Artikel (Münchener Bier), den Lieblingstrank der Münchener, gekostet zu haben. Aeltester Schettler wirkte 1½ Jahr in dieser Stadt und es gelang ihm einige gute Freunde für das Werk Gottes zu gewinnen. Er machte letzten Sommer auch einen Besuch in Wien, wo er mit seinem alten Kollegen Aeltester A. O. Woodruff zusammentraf, und wir denken, daß durch ihre Bemühungen in jener Stadt gute Folgen sich zeigen werden. Br. Schettler ist jetzt nach Nürnberg berufen und Aeltester Cannon, der wundervolle Fortschritte in der Erlernung der deutschen Sprache gemacht hat, wird seine Stelle einnehmen und Bruder Cragun bemüht sich nun mit ihm dieselbe zu erlernen.

Hier traf auch Aeltester Fr. Huish von Palästina ein, der sich auf seiner Heimreise befand; er gab Präsident Lund einen Bericht über die dortige Mission und erzählte uns seine Erlebnisse unter den Arabern. Er begleitete uns nach Nürnberg, wo wir Aeltester H. K. Merrill, der hier längere Zeit allein gearbeitet hat, mit unserem Besuch höchst erfreuten. Es war auch für uns ein Vergnügen mit ihm und den Heiligen und Freunden hier und in Fürth zusammen zu treffen, aber mit Bedauern fanden wir Schwester Popp seit längerer Zeit leidend. Bruder Merrill, obwohl einzig in dieser Gegend, wirkte mutvoll und ergeben, ist aber nun nach Frankfurt a. M. versetzt worden, mit der Anweisung unsere Geschwister in Steinach auf seiner Reise zu seinem neuen Arbeitsfelde zu besuchen, da es uns leider unmöglich war dorthin zu reisen. Nürnberg ist eine historische Stadt und der Geburtsort von mancher berühmten Persönlichkeit, wie z. B. des Kunstmalers Albrecht Dürer und des Schusters Hans Sachs, der zugleich Dichter und Sänger war; auch anderer mehr, die dort verehrt werden. Wir besuchten die alte Burg mit dem tiefen Brunnen, die Folterkammer mit der eisernen Jungfrau und den grausamen Peinigungsapparaten des 17. Jahrhunderts. Von dieser Burg kann man auf das Feld sehen, wo zwischen dem König Gustav Adolf von Schweden, dem Kämpfer für religiöse Freiheit, und seinem Gegner Albrecht von Wallenstein (Herzog von Friedland) eine Schlacht gefochten wurde, die eine wichtige Rolle im 30jährigen Kriege von 1618—1648 spielten.

Von hier gieng es nach Leipzig über Bayreuth; am letzteren Orte wurde ein kurzer Aufenthalt gemacht, um hier ein alleinstehendes Mitglied zu besuchen; und allen solchen Glaubensgenossen, die einzeln stehen, möchte ich sagen verzaget nicht, sondern seid standhaft und den Bündnissen getreu,

die ihr mit Gott gemacht habt; obwohl ihr vielleicht von euern Eltern, Hausgenossen, Verwandten und eueren früheren Freunden verfolgt und verachtet werdet, seid dennoch entschieden für das Evangelium Jesu Christi, welches ihr angenommen habt, denn es ist von Gott, und der gleiche Gott, der Daniel für seine Treue und Entschiedenheit zu erretten wußte, lebt heute noch und wird auch euch erretten. Zu euerem Troste leset die Worte Christi, Ev. Math. 5, 10—12, wo es heißt: „Selig sind, die um Gerechtigkeit willen verfolgt werden, denn das Himmelreich ist ihrer. Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen verschmähen und verfolgen und reden allerlei Uebels wider euch, so sie daran lügen. Seid fröhlich und getrost; es wird euch im Himmel wohl belohnt werden. Denn also haben sie verfolgt die Propheten, die vor euch gewesen sind. Und wiederum Lukas 6, 22, 23. Selig seid ihr, so euch die Menschen hassen und euch absondern und schelten euch und verwerfen euern Namen als einen boshaftigen um des Menschensohnes willen. Freuet euch alsdann und hüpfet; denn siehe euer Lohn ist groß im Himmel. Desgleichen thaten ihre Väter den Propheten auch.

(Fortsetzung folgt.)

Ein liebevolles Wort.

Ein liebevolles Wort ist immer ein sicheres Wort. Es mag dem, der es hört, ein helfendes Wort sein oder nicht, so ist damit stets eine angenehme Erinnerung für den, der es ausgesprochen, verbunden. Manches Wort, das wir sprechen, wird oft nachher bereut; aber niemals wird ein Wort herzlicher Anerkennung, das wir mögen geäußert haben, unter den Aeußerungen, die wir nachher schmerzlich bereuen, einen Platz finden. Wenn wir uns an den Verkehr mit einem unserer verstorbenen Freunde oder Mitarbeiter zurückerinnern, mögen wir in der That bereuen, daß wir uns je zu einem barschen, hitzigen oder unfreundlichen Wort des Tadels oder kritischen Bemerkungen in dem Umgange mit ihm hinreißen ließen; und wir wünschen vergeblich, daß wir nun die Gelegenheit hätten, jedes liebreiche Wort, daß wir in Rechtschaffenheit hätten äußern können, während er oder sie noch mit uns war, jetzt aussprechen könnten; aber es wird in solchen Momenten niemals die geringste Bangigkeit der Reue unser Herz beschleichen über irgend ein Wort unbedachter oder wohlerwogenen Herzlichkeit, welches zu irgend einer Zeit über unsere Lippen gegangen ist.

Wir haben Ursache in unserm Sprechen beinahe in jeder Hinsicht behutsam zu sein, dürfen aber über unsere liebevollen Aeußerungen frei und ohne Furcht sein. Was immer Gutes wir durch Worte der Freundlichkeit gegen unsere Mitmenschen auch bezwecken, so sind wir persönlich, in diesem und dem zukünftigen Leben, diejenigen, welche den Gewinn davon tragen; während wir auch sicher sind, daß wir von jedem der Worte der Liebe, das wir unterliesen auszusprechen, die Folgen tragen müssen.

(Church and Farm.)

Auszug von Korrespondenzen.

Meine lieben Geschwister im Evangelium!

Da ich für eine kleine Zeit mein Zeugnis am Fasttag vor meinen Brüdern und Schwestern nicht mehr ablegen kann, will ich versuchen durch die Spalten unseres lieben „Stern" es an euch gelangen zu lassen. Es sind beinahe drei Jahre dahin, seitdem ich ein Mitglied der Kirche Jesu Christi, der Heiligen der letzten Tage bin. Diese kurze Zeit war die glücklichste meines ganzen Lebens; ich danke meinem Schöpfer für seine Liebe und Barmherzigkeit, die er mir erwies, daß er mir meine Augen öffnete, um das helle Licht, das heute in der Finsternis scheinet, zu erblicken, und daß er mir Kraft verlieh, meinen Willen zu brechen, um seinen Willen zu erfüllen in betreff der heiligen Taufe. Ich habe seither noch nie Zweifel gehabt, daß dies nicht das Werk Gottes sei, und ich hoffe und bitte Gott, daß auch niemals mögen Zweifel in mein Herz eindringen. Ich habe in dieser kurzen Zeit Prüfungen mancherlei Art gehabt, aber ich konnte nur dadurch sehen, wie der Herr die Gebete seiner Kinder erhört; denn nur durch Prüfungen werden wir näher zu Gott gezogen und wird unser Zeugnis mehr und mehr gestärkt. Ich war in dieser Zeit in drei Gemeinden, aber immer habe ich sehen können, daß diejenigen, welche sich bestrebten die Gebote Gottes zu erfüllen, die Glücklichsten und Zufriedensten waren.

Meine lieben Geschwister, ich kann euch in Wahrheit bezeugen, daß ich manche Erfahrungen in den verschiedenen Religionssystemen dieser Welt gemacht habe, ich habe ihre Lehren kennen gelernt, ich habe sie geprüft, aber nie habe ich eine Gemeinschaft gefunden, welche das reine und wahre Evangelium, wie Christus und seine Jünger es predigten, besaßen, ausgenommen die Kirche Jesu Christi, die Heiligen der letzten Tage. Mein Zeugnis beruht nicht auf der Aussage eines Menschen, Gott hat es mir in mein Herz gelegt; Christus lehrt uns wie ein Mensch wissen und erfahren kann, ob seine Lehre von Gott oder nur von Menschen sei, denn er sagt: Meine Lehre ist nicht mein, sondern deß der mich gesandt hat; so jemand will deß Willen thun, der wird inne werden, ob diese Lehre von Gott sei, oder ob ich von mir selbst rede!" Auf diesem Weg empfing ich ein Zeugnis von der Wahrheit, und ich weiß, daß Gott lebt, und daß er derselbe ist gestern, heute und derselbe auch in Ewigkeit. Ich bin überzeugt, daß Joseph Smith ein Prophet Gottes war und das auserwählte Werkzeug in den Händen Gottes den Grund zu dieser großen und letzten Dispensation zu legen; und seit der Zeit ist das Priestertum Gottes wieder auf der Erde mit allen Gaben, Schlüsseln und Segnungen, wie in allen Zeiten. Ich habe volles Zutrauen zu den Dienern Gottes, und es ist mein Wunsch, daß ich dasselbe niemals verlieren möge, sondern stets zunehme von Tag zu Tag; was hilft es, wenn wir Glauben an Gott hätten und nicht in seine Diener und sein Priestertum. Ich freue mich auch sehr über die Verordnungen des Evangeliums, wie alles so weislich und vollkommen eingerichtet ist, wie keine andere Organisation in der Welt. Laßt uns bestreben den Willen des Vaters zu thun in allen Dingen, nicht vergessen die Versammlungen zu besuchen, unsere Gebete zu

verichten und mit der That und Wahrheit bezeugen, daß wir „Heilige“ sind, laßt uns die Ermahnungen der ersten Präsidentschaft und der zwölf Apostel beherzigen, denn sie sind auch uns gegeben, nicht nur dem Volke in Zion; laßt uns alles genau beobachten, es dient zu unserer Seligkeit. Wenn wir Glauben haben an die Diener Gottes und sie lehren uns, das Wort der Weisheit zu halten, so sind wir nicht gerechtfertigt, wenn wir es unterlassen; es ist wahr, wir können hier in Babilon nicht immer thun, wie wir wünschen, aber laßt uns versuchen den Befehlen Gottes nachzukommen, so gut als möglich. Die Heiligen der letzten Tage sind sehr bevorzugt von unserm himmlischen Vater, so lange sie treu bleiben. Er hat uns befohlen den Zehnten zu geben von allem unserm Einkommen und er verspricht uns dadurch größere Segnungen. Liebe Geschwister, inwiefern haben wir dieses Gebot gehalten, laßt uns selbst fragen, haben wir Gott nicht betrogen im Zehnten, können wir uns entschuldigen am Tage des Gerichts? Ich habe die Erfahrung gemacht, daß Gott diejenigen segnet, die ihren Zehnten aufrichtig bezahlen. Ich habe die vielen Belehrungen der Diener Gottes gelesen, insbesondere die Predigt von Bischof O. F. Whitney, über „Zehnten und Opfer“ und die Bestätigung von Präsident Geo. Q. Cannon („Stern“, Jahrgang 1894), sowie eine Predigt von Präsident Joseph F. Smith („Stern“, gleichen Jahrgangs), die uns zeigen, welche große Segnungen auf solchen ruhen, die diese Gebote des Herrn befolgen. Wir haben auch gute und ernste Belehrungen über das Wort der Weisheit empfangen in einer Predigt von Präsident W. Woodruff, gehalten an der Oktoberkonferenz 1894 („Stern“, Jahrgang 1894). Daher meine lieben Geschwister haben wir keine Entschuldigungen, wenn wir diese Belehrungen nicht beherzigen. Zum Schluß möchte ich alle ermahnen von ganzem Herzen zu suchen Gott zu dienen, seine Gebote zu halten und ihn zu bitten uns Kraft zu verleihen, treu zu bleiben; ich denke mit Furcht und Zittern an einen Abfall, möge mir Gott helfen stets seinen Geist zu bewahren, daß er mich leite in alle Wahrheit, ist stets der Wunsch und das Gebet für mich und alle meine Brüder und Schwestern im Namen Jesu Christi, Amen.

Köln, im Juli 1895. Leonhard Rückert.

Kleine Mitteilungen.

— Shanghai, 17. d. An Bord des chinesischen Kreuzers „Kung-Pai“, der mit Truppen beladen war, ereignete sich gestern eine Explosion. Man spricht von 600 Toten.

— Berlin, 21. d. In der Nähe des Dorfes Skurz, Kreis Preußisch Starrgard, verbrannte am Samstag ein Bauernhaus und mit ihm zehn Kinder; fünf andere wurden gerettet. Man vermutet Brandstiftung.

— Ungebetene Gäste. Donnerstags, um die Mittagszeit, beobachteten Bewohner von der Lorraine in Bern einen großen Flug Schneegänse, der sich in südwestlicher Richtung, kaum 100 Meter über den Häusern, hinzog. Es mochten an die 150 Stück sein. Nach alter Beobachtung das Zeichen eines nahe bevorstehenden strengen Winters.

— Fremdenverkehr. In den Hotels in Zürich sind in der diesjährigen Sommersaison rund 230,000 Fremde abgestiegen.

— Der dickste Mensch. Auf dem Bureau des „Figaro" in Paris stellte sich letzter Tage ein Mensch vor, der sich schmeichelt, „der dickste Mann der Welt" zu sein. Es ist dies ein gewisser Henri Canon-Berg, der aus der Schweiz stammen soll. Sein Körpergewicht beträgt nicht weniger als 260 Kilo, sein Brustumfang 2,45 Meter und jeder seiner Schenkel mißt 1,45 Meter im Umfang.

— 16,000 Mandate mit Fr. 900,000 wurden im Monat Juli von italienischen Arbeitern aus der Schweiz geschickt. Einerseits zeigt uns das den sparsamen Sinn so vieler dieser genügsamen Arbeiter; anderseits aber zeigt uns die Summe auch, welch hoher Betrag vielen einheimischen Arbeitskräften entzogen wird.

— Ein Geldtransport von einer Million Franken in Fünffrankenstücken langte letzter Tage, aus Frankreich kommend, in Basel an. Der Schatz war in einem Eisenbahnwagen und wog hundert Zentner. Da der Wagen über Nacht auf dem Bahnhofe stehen blieb, wurde er polizeilich bewacht. Das Geld war für eine Bank in Zürich bestimmt.

— Portugal. Die „Lanterne" erzählt, daß König Karl von Portugal in Paris einen tüchtigen Juwelier gesucht hat, der seine Krone restaurieren und kleine Reparaturen daran machen sollte. Diese Krone ist die kostbarste der Welt. Sie repräsentiert angeblich einen Wert von 32 Millionen Franken, diejenige der Kaiserin von Rußland folgt als zweitkostbarste, sie hat einen Wert von 12 Millionen. Die Krone der Königin von England wird auf acht Millionen geschätzt und wird täglich für 60 Pence Entree gezeigt, eine Einnahme, die dem königlichen Schatze zu gute kommt.

— Rußland. Bei Baku am Kaspischen Meere ist ein neuer Naphtha-Springquell entdeckt worden, der täglich 300,000 Pud oder 4,800,000 Kilogramm Naphtha liefern soll, eine Menge, die bisher unerreicht dasteht. Die Petroleumindustrie von Baku, die ohnehin schon großartig war, würde, falls sich diese Nachricht bestätigen sollte, durch den neu entdeckten Quell eine ganz enorme Erweiterung erfahren.

Utah-Neuigkeiten.

Die totale Schätzung des Eigentums im Territorium Utah für das Jahr 1894 zeigte durch den Bericht des Gleichstellungskomitee die Summe von 97,973,281 Dollars.

Henry J. Thomas, der Vater des Ex-Governeur Arthur L. Thomas starb in der Salzseestadt den 25. Sept. 1895 in seinem 77. Lebensjahre.

Die Kompagnie der Wollenfabrik in Provo erhielt große Bestellungen für Waren nach Kalifornia. Seit das Militär jenes Staates mit Kleider für die Uniformen von dieser Fabrik versehen wurde, ist die Gunst des Volkes am Stillen Meer für diese Ware sehr gewachsen.

In Uebereinstimmung der allgemeinen Erwartung ist die Zions-Cooperative Mercantile Institution neu incorportiert worden für 50 Jahre. Der Hauptsitz des Geschäftes wird wie bisher die Salzseestadt sein. Das ganze Kapital beträgt 1,077,000 Dollars, welches in Aktien von je 100 Dollars verteilt ist. Die Beamten bestehen aus 13 Direktoren, einem Präsidenten, Vize-Präsidenten, Sekretär und einem Kassier.

Herbst-Mahnung.

Blütenzweige.

Wenn die Blätter wieder fallen
Und des Sommers Freuden fliehn
Wenn zum Abschied sich die Schwalben
Rüsten, und von dannen ziehn —
Lerne — lerne!
Jedes Glück des Lebens blüht
Seinen Sommer nur und zieht
Endlich wieder in die Ferne.

Wenn aus dem entfärbten Laube
Dir die Frucht entgegenblinkt,
Hier der Apfel, dort die Traube
Süß gereift zur Ernte winkt —
Frage — frage!
Auch du selbst im weiten Raum
Bist gepflanzt als edler Baum
Frage, ob er Früchte trage.

Wenn die linden Lüfte rauher
Werden, wenn es herbstlich stürmt,
Wenn am weiten Himmel grauer
Wolke sich auf Wolke türmt —
Denke — denke!
Auch im Leben leicht erwacht
Wilder Sturm und Wetternacht;
In den Grund den Anker senke.

Wenn des Abends düstres Dunkel
Früh und früher niedersinkt;
Wenn des Morgenrots Gefunkel
Spät und immer später winkt —
Wache — wache! —
Auch des Lebens Stunden fliehn
Schnell und immer schneller hin,
Wie die Welle flieht im Bache.

Aber hoffe auch und glaube,
Daß der Frühling neu ersteht,
Dir aus frischergrüntem Laube
Blütenduft entgegenweht —
Schaue — schaue!
Sterben waltet in der Zeit
Leben in der Ewigkeit;
Glaube, hoffe und vertraue!

H. J. Breiter.

Todesanzeige.

In Dresden (Sachsen) starb den 6. Oktober 1895 unser Bruder Gustav H. Hause. Er wurde geboren den 13. Dezember 1849 und in die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage getauft den 21. Juni 1895. Er blieb seinen Bündnissen getreu bis zu seinem Ende. Wir wünschen Schwester Hause und den Hinterlassenen Gottes trostreichen Segen und versichern sie unserer innigsten Teilnahme.

Berichtigung. Im letzten „Stern" Seite 315, 2. Zeile, soll es heißen statt Kassel, der Schlacht bei Kappel, den 11. Oktober 1531, starb.

Inhalt:

Druck von Steiger & Cie., Bern, Thunstraße 6.